

Seinen grünen Rasenmäher lässt Ralf Witthaus ungenutzt. Er nimmt ihn sogar zum Mittagessen mit – vor der Kantine bleibt er aber dann doch stehen. Das Schneidgerät ist eine Art Zeichenstift: Ralf Witthaus ist Landschaftskünstler, er schnippelt mit Motorsense und Rasenmäher große Bilder in Wiesen und Rasenareale. Das macht er schon seit 15 Jahren – gerade hat er in Lengerich bei Osna-

brück das Grünzeug niedergemäht. Die Kunstaktion auf dem Gelände der psychiatrischen Klinik Lengerich ist ein Projekt in XL-Version mit 1400 Arbeitsstunden und 160 freiwilligen Helfern. Dass der einschneidende Kraftakt überhaupt stattfand, verdankt Witthaus gewissermaßen dem klassizistischen Gartenarchitekten Peter Joseph Lenné (1789 bis 1866). Der Bonner schuf zu Lebzeiten viel bewunderte Gartenlandschaften – unter anderem entwarf er 1863 einen großen Park für die Lengericher Klinik. Die Skizze gibt es noch. Doch Lennés Parklandschaft gab es nie.

Bald wächst das Gras wieder über die Sache. Kann das für einen Künstler erfüllend sein?

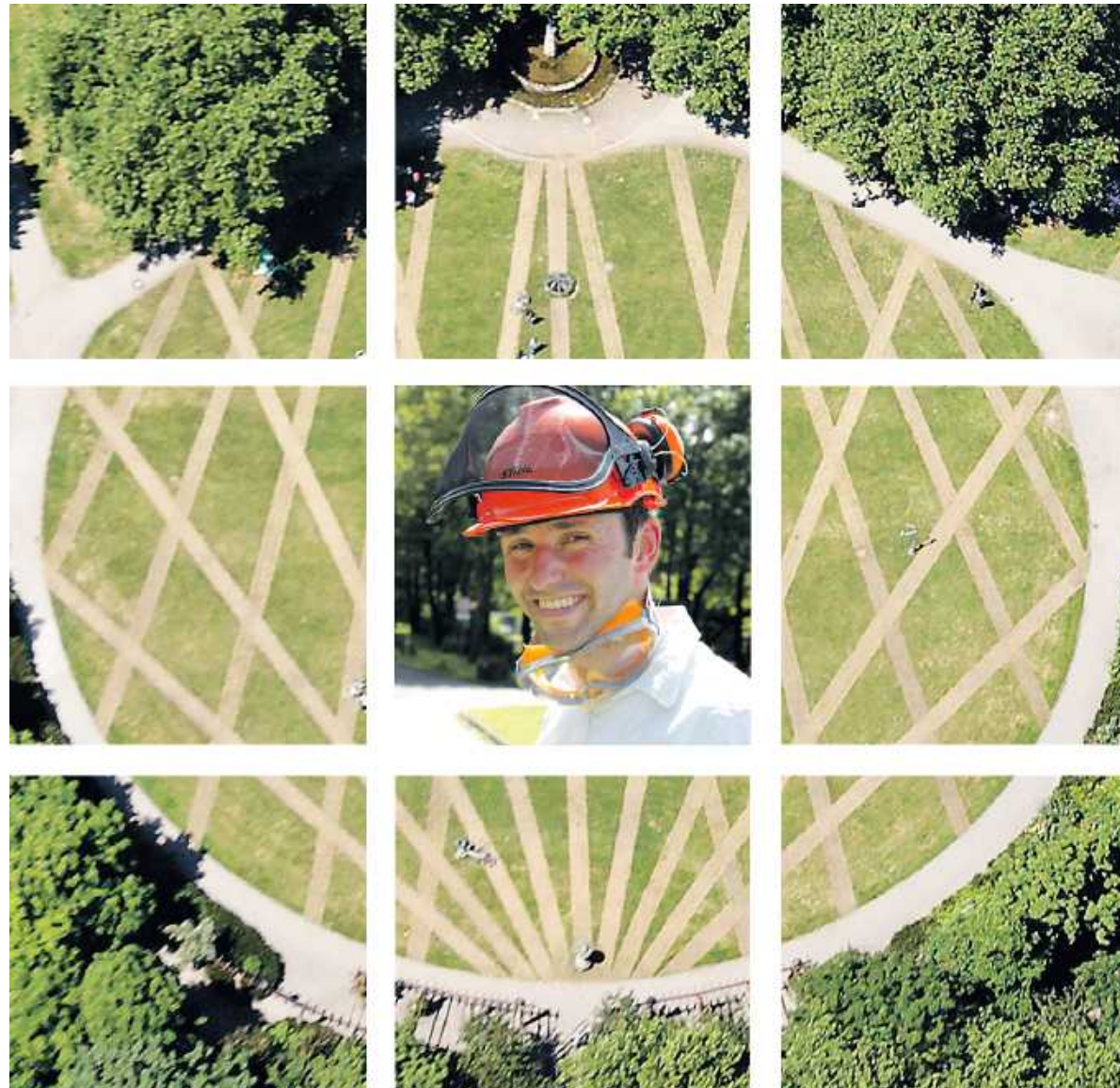
Warum? „Ich weiß es nicht“, sagt Witthaus und zuckt mit den Schultern. Aber ihn reizt es, dem Lenné-Plan neues Leben einzuhauchen. Die Wege, mal im englischen Stil ausladend geschwungen, mal strengen geometrischen Muster nachempfunden, will er nachzeichnen – im Gras. Erst werden sie vermessen, dann markiert, danach rollt der Rasenmäher. Schlussendlich kürzt Witthaus den gemähten Rasen mit der Motorsense bis zur Grasnarbe runter. Das Ergebnis: braune Flächen. Die sind jedoch gewünscht, des Farbkontrastes wegen. Auf diese Weise will Witthaus Unsichtbares sichtbar machen und Menschen zum Nachdenken bringen. In Leipzig, Freiburg, Köln, Karlsruhe, Würzburg oder eben in Lengerich.

Der unauffällig wirkende Mann mit den dunklen Haaren stellt gern Fragen an die Orte seines Wirkens. In Lengerich lautete sie: „Was wäre, wenn vor 150 Jahren der Lenné-Park verwirklicht worden wäre?“ Dass wäre nicht spurlos an Lengerich vorbeigegangen, ist sich der Rasenkünstler sicher. Denn andere Parklandschaften nach Lennés Vorgaben in Potsdam und Brühl bei Bonn zählen zum Unesco-Weltkulturerbe.

Innerhalb von vier Wochen fräste Witthaus Lennés Wegeskizze ins sanft gewellte Tecklenburger Land. Allerdings nicht allein, viele Lengericher machten mit. Azubis und Firmenchefs, Hobby-Köche und Rentner nahmen Maßbänder, Markierstöcke, Motorsensen und Rasenmäher in die Hand. Das ist ganz nach Witthaus' Geschmack. Er mag das Menschenge-wimmel: „Mich interessiert nicht nur die Zeichnung, sondern auch, was

Gras-Narben

Auf Gras kann man nicht nur kicken, man kann auch darauf malen. Nur braucht man dazu Werkzeuge wie Motorsense und Rasenmäher. Der Kölner „Rasenkünstler“ Ralf Witthaus zeichnet damit Formen ins satte Grün. Ein sehr vergängliches Unterfangen. *Von Ute Michels*



GRÜNE LUNGE

Sein Projekt „Aussichtspunkt Herz-Jesu“ setzte Ralf Witthaus im Jahr 2011 in Freiburg um. In Grünflächen quer durch Deutschland hat er sich schon verewigt – allerdings nur auf Bildern. (fotos: utm/neumann)

hier passiert.“ Das soziale Miteinander, die Teamarbeit und die Beziehung zum Kunstprojekt, die bei den Helfern entstehe. Witthaus nennt das auch „Arbeit als Fest“. Deswegen möchte er, dass die Helfer feierliche Kleidung tragen: schwarze Hose, weißes Hemd. Er selbst trägt das natürlich auch.

Vor ein paar Wochen hat der Künstler, der Kunst und Gestaltung, Landschaftsarchitektur sowie Kunstmanagement studiert hat, in Würzburg den Text eines Liebeslieds des deutschen Sängers Philipp Poisel in eine Grünanlage gezeichnet. Im vergangenen Jahr hat er am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig den Spruch „Gott mit uns“ in eine Rasenfläche geätzt, die ein Wasserbecken vor dem geschichtsträchtigen Steinkoloss umgibt. Den Satz übersetzte er in alle Sprachen der Nationen, die 1813 an der großen Schlacht beteiligt waren.

Und vor zwei Jahren schuf er einen Riesenkreis um einen Bauernhof in

seiner alten Heimat in Löhne. Dort stellte sich Witthaus als Kind oft die Frage, wo man denn rauskäme, würde man sich durch die Erde bohren. Er nannte das Projekt „Bohrloch nach Neuseeland“ – und säbelte tatsächlich ein Pedant dazu im 18.000 Kilometer entfernten Auckland ins neuseeländische Grün.

In Lengerich beschäftigt ihn die Ambivalenz zwischen dem Schönen und dem Schweren: „Die Karte von Lenné ist hübsch, aber das hier war früher ein Gefängnis.“ Die Kranken seien damals von ihren Familien hier abgegeben worden – für immer. Die Klinik war von hohen Mauern umgeben, Männer und Frauen lebten getrennt. Die Barrieren wurden nach und nach abgebaut, das Gelände für die Öffentlichkeit geöffnet. Für rund 30.000 Euro dient es nun als Projektionsfläche für die Schaffenskraft des Rasenkünstlers.

Nicht jeder ist von der Sinnhaftigkeit dieses Tuns überzeugt, zumal das

entstandene Kunstwerk nicht von Dauer ist. „Sie sind verrückt“, habe beispielsweise eine Patientin zu ihm gesagt, erzählt Witthaus. „Sie hat recht“, meint er, und in seinem jugenhaften Gesicht macht sich ein Grinsen breit. Das müsse man auch sein, um das hier zu machen.

Dann dieses Strahlen im Gesicht, wenn er darauf angesprochen wird, dass er mit seiner Rasenkunst eine Nische besetzt. „Es gibt keinen anderen“, antwortet er stolz. Es gebe Künstler, die einzelne Rasenzeichnungen machten, aber nicht in der Menge, wie er es tue. Und Witthaus will immer weiter mähen.

Das seine Zeichnungen schon in wenigen Wochen nicht mehr zu sehen sind, dass im wahrsten Sinne Gras darüber wächst, stört ihn nicht. „Das wächst alles in seiner stillen Poesie wieder zu“, sagt er. Dann nimmt er einfach seinen grünen Rasenmäher und sucht sich einen neuen Ort, dem er Fragen stellen kann.

BEZIEHUNGSKISTE

Leeres Nest

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Seit einiger Zeit hat meine Frau viel weniger Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Intimität als ich. Dabei sind unsere Kinder aus dem Haus, wir könnten uns viel mehr ausleben. Wie kann ich sie mehr für mich interessieren?“



Willkommen in einer schwierigen Phase im Paarleben: das leere Nest. Wenn die Kinder ausziehen, fallen der gewohnte Rhythmus sowie gemeinsame Aufgaben und Themen weg und es wird ruhiger im Haus.

Sie möchten die gewonnene Zeit nutzen und wieder interessant werden für Ihre Frau. Machen Sie sich auf die Suche, wie Sie um sie werben und die geeignete Atmosphäre für Nähe und Intimität schaffen können. Manchmal muss es ein Candlelight-Dinner sein, ein Date außerhalb des Alltags, ein Strauß der Lieblingsblumen, ein Wochenende in einem schönen Hotel, Zeit für gute Gespräche und so fort. Entscheiden Sie, wie Sie die Initiative ergreifen. Kommen Sie mit Ihrer Frau ins Gespräch über Ihrer beider Wünsche. Vielleicht wollen Sie mehr Sex und Ihre Frau mehr Gespräche? Dann kann verhandeln helfen. Vielleicht sind Sie nach der langen Elternzeit als Paar ein bisschen aus der Übung? Dann kann üben helfen. Vielleicht gibt es auch ungelöste Themen, die der Lust im Weg stehen? Dann kann reden helfen. Packen Sie es an!

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMDING DER WOCHE

MASCHINGEWÄHR-WASSERPISTOLE

Aus vollen Rohren



Die Maschinenkanone ist ein kaum wegzudenkendes Utensil bei testosterongeladenen Actionfilmen. Die Wumme für Typen mit wenig Grips, aber vielen Muckis. Mit der Version des Londoner Tüftlers Alex Bygrave könnte sich allerdings wohl jedermann anfreunden. Vor allem bei Hitze. Denn Bygrave, ein 27-jähriger Ingenieur, baute nach dem Gatling-Prinzip eine rotierende Wasserkanone, die aus sechs Läufen düst. Gespeist wird der Wasserwerfer für den Vorgarten aus einem Zehn-Liter-Tank auf dem Rücken. Für die Konstruktion habe er nur Dinge des alltäglichen Gebrauchs verwendet, sagt Bygrave. Kosten soll sie jedoch um die 1500 Euro. Dafür reicht der Strahl bis zu zwölf Meter weit. Vor allem: Man muss seltener nachladen. Das kann in Wasserschlachten von Vorteil sein. (arts/foto: hgp)

ALBTRAUM DER WOCHE

DER LEGO-DIEB

Der Figur auf der Spur

Lego ist faszinierend. Die vielen Möglichkeiten, die vielen Welten. Die vielen Sammler, die bestimmten Sets, Serien und Figuren nachjagen. Da müsste was für mich rauspringen, dachte ein Angestellter eines tschechischen Spielwarenladens. Unverfroren öffnete er fabrikneue Lego-Päckchen, suchte die begehrtesten Stücke raus und versiegelte die Kartons wieder. Während die Kunden mühsam reklamierten, verhöckerte der Verkäufer ihres Vertrauens die gesuchten 6100 Figuren im Internet. Jetzt darf er das Knast-Set ausprobieren. Viel Spaß. (arts)

Wunderbare Welt in Grün



GRÜNE WOCHE

Die Weißwurst links im Bild hat keine Pigmentstörung und auch kein Frischeproblem. Ihr ist lediglich Grüntee beige-mischt. Fürs Wohlbefinden. Da lacht sich der lauerrnde Heckendrache (rechts) schlapp, bis die Grünabfuhr kommt. (fotos: rtr/action press)

**„WEISSWURST“
Ach du grüne Neune**

Über den grünen Klee gelobt wurde Werner Gropp im oberbayerischen Altötting nicht gerade, als er seine neue Weißwurst-Kreation präsentierte. Eher über den grünen Tee. Denn Gropp hatte seinen Metzgerfreund Markus Hinterberger dazu verleitet, dem bisher üblichen blütenweißen Brät mit leichten Beimengungen von Petersilie auch noch Matcha unterzumischen. Dabei handelt es sich um japanisches Grüntee-pulver. Sakrileg oder Herrgottsakra?

Darüber tobt nun der Streit. Aber wenn es um die Weißwurst geht, verstehen die Bajuwaren keinen Spaß. Immerhin aber scheinen sie der Verschmelzung fernöstlicher und ur-bayerischer Kultur eine Chance zu geben. Denn was als Experiment begann, entwickelt sich allmählich zum Kassenschlager. Wobei die Matchawurst (für die der Betriebswirtschaftler ein Patent beantragt hat) schon anders schmecken soll als die unschuldig-weiße Mutterwurst. „A bisserl herber“, sagt Gropp. Ein bisserl es sich um japanisches Grüntee-pulver. Sakrileg oder Herrgottsakra?



DRACHENHECKE

Grüne Hölle

Was heckt denn der da aus?, fragten sich jahrelang die Nachbarn von John Brooker in Frizzleton Farm in der ost-englischen Grafschaft Norfolk. Ständig schneidet er an seiner Hecke rum. Okay, der Mann ist Rentner und hat Zeit. Aber so intensive Pflege braucht doch kein Grünzug. So dachten sie. Bis sich eines Jahres die Umrisse dessen aus dem Blattwerk schälten, was John Brooker von Anfang an in seiner Hecke sah: einen gigantischen, liegenden, rund 30 Meter langen Dra-

chen, komplett mit schnaubenden Nüstern und gefletschten Zähnen, mit angelegten Flügeln und sechs Beinpaaren, zuschnappbereit. Da blieb selbst hartgesottesten Heckentrimmern die Spucke weg.

Zehn Jahre feilte Brooker an seinem grünen Star. Immer, wenn die Hecke ein Stückchen höher und breiter wuchs, schnippelte er mehr Details hinein. Gut möglich, dass bald einzelne Schuppen zu erkennen sind. In einen solchen würden sich erschrockene Wanderer oft gern flüchten, heißt es. Hauptsache, es kommt keiner vorbei, der Siegfried heißt. (arts)